Grünberger  Wochenblatt.

21. Jahrgang. № 32.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 21. April 1845.

Die große Revolution.

(Beschluß.)

Das kluge A erhob sich langsam aus dem Kasten, wartete, bis sich der Lärm gelegt und begann: „Meine hochzuverehrenden Mitlettern! Könnt ihr mir wohl einen vernünftigen Grund angeben, warum das Tüpfelchen just auf dem i und nicht auf dem h steht?"

Das ganze Alphabet zerbrach sich den Kopf, um diese unerwartete Frage zu beantworten. Vergebens! Endlich sagte das i: „ich trage das Tüpfelchen, weil es so Gebrauch ist und weil ich es seit Jahrhunderten trage, deswegen hab' ich auch ein Recht, es zu tragen."

„Ja, ja, das i hat das Recht dazu," schrieen die Uebrigen. „Es trägt das Tüpfelchen schon seit Jahrhunderten; oder will das A vielleicht auch noch dem i den alten Schmuck nehmen?"

„Behüte mich der Herr vor solch' räuberischer Gesinnung," sprach das A mit sanfter Stimme. „Ihr werdet mir zugeben, daß ich seit eben so langer Zeit im Alphabete den ersten Platz einnehme, als das i das Tüpfelchen trägt. Das i trägt das Tüpfelchen, weil es der Gebrauch so ist, weil es dasselbe seit Jahrhunderten trägt; und ich behaupte den ersten Platz unter euch ebenfalls, weil ich ihn seit Jahrhunderten behaupte. Und deswegen hab' ich auch ein Recht dazu, ein historisches Recht. Versteht ihr mich, hochzuverehrende Mitlettern?"— Eine ziemlich lange Pause folgte diesen Worten. Endlich begann das R:

„O, ihr einfältigen Lettern, wie beschämt bin ich, daß ich euer Kamerad bin! Starke Mäuler habt ihr, aber einen schwachen Muth. Was hat euch das verschmitzte A auf eure Frage geantwortet? Nichts, gar nichts! Was ist ein historisches Recht? Eine Floskel, durch welche man die Einfaltspinsel hinter's Licht führt. Wenn das historische Recht ein wirkliches Recht wäre, dann thäte man Unrecht, die Wanzen aus den Betten und die Mäuse aus den Löchern zu treiben; dann hätte Herkules eine unverzeihliche Sünde gegen den Dreck begangen, als er den Stall des Augias gesäubert; ja, dann hätte das Unrecht ein gewaltiges Recht, gar kein Recht mehr aufkommen zu lassen. Das A hat nur der dummen Vorliebe eines beschränkten Schulmeisters den hohen Rang zu verdanken, den es unter uns einnimmt; denn es hat weder mehr Talent, noch bringt es mehr Nutzen als wir. Und wenn ihr es noch länger an der Spitze duldet, so wird es einst aus einem Selbstlauter ein Selbstherrscher, ein furchtbarer Tyrann des ganzen Buchstabengeschlechts werden. Dixi! Punktum! Streusand drüber!"

Als das revolutionäre R seine censurwidrige Rede geschlossen, brach der furchtbarste Tumult aus, der noch je erlebt worden ist. Nicht allein, daß die Buchstaben das arrogante A gänzlich vertilgen wollten; jeder wollte jetzt der Herrscher der

Uebrigen werden, weil jeder durch seine Leistungen die Uebrigen zu übertreffen glaubte. Ja, Einige droheten sogar, sich auf immer aus dem Alphabet zurückzuziehen, wenn ihnen nicht fortan der erste Rang zugesichert würde.

„Wollt ihr nicht mich zum Ersten unter euch nehmen," schrie das F, „so sag' ich mich gänzlich los von euch, so mögen die Fürsten und die Freiherrn sehen, wie sie künftig existiren; so möge die deutsche Flotte sehen, wie sie zu Stande kommt; so mögen Freund und Feind sehen, wo sie bleiben; so möge jeder Funke zur Unke, jeder Flausrock zum Lausrock, jeder Geistesflug zum Geisteslug werden! Dixi!"

„Wenn ich nicht der Erste werde," rief das B, „so sag' ich mich gänzlich los von euch; so mögen die Bäder und die Bälle und die Barbiergesellen sehen, wie sie künftig existiren; so mögen Braut und Bräutigam zusehen, wie sie fertig werden; so mögen die Ballettänzerinnen sehen, was sie anfangen; so mögen die Bierbrauereien und die Brabanter verschwinden und München und Frankfurt sich in Sack und Asche hüllen; so möge jedes Blockhaus zum Lockhaus, so möge jeder Brauch zum Rauch, jede Bleiche zur Leiche und jeder Bengel zum Engel werden. Dixi!"

„Wenn man mich nicht zum Ersten macht," donnerte das X, „so sag' ich mich gänzlich los von euch und die Ehemänner mögen künftig sehen, woher sie eine Xantippe kriegen! Dixi!"

Schon wollte das Q zu reden beginnen, als ein gewaltiger Donner zu rollen anfing. Leuchtende Blitze zischten durch die Luft und eine furchtbare Stimme ertönte und sprach:

„Der Teufel hole die Freiherren und die Flausröcke, die Bierbrauereien und die Ballettänzerinnen, die Bälle und die Barbiergesellen, die Bengel und die Xantippen! Ihr dummen, einfältigen Buchstaben! Was schwatzt und schreit ihr von einem ersten und einem zweiten Rang? Ihr habt gar keinen Rang; Lakaien seid ihr; Sklaven, Knechte seid ihr! Ich hab' euch gemacht; deßhalb solltet ihr auch mir gehorchen. Aber ihr gehorcht der Dummheit und der Tücke, der Gemeinheit und der Bosheit, und ich habe nicht übel Lust, euch gänzlich zu zertrümmern und mir statt eurer andere Diener zu schaffen, die nur mir gehorchen, damit die Welt glücklicher sei, als sie jetzt ist!"

„Wer bist du denn?" fragten die Lettern, bebend vor der gewaltigen Stimme.

„So hört!" rief die Stimme, so gewaltig, daß die ganze Erde erzitterte. „Ich bin der Geist! Nicht der deutsche Geist und nicht der französische Geist. Ich bin der Weltgeist, der Vater alles Geistigen. Wer mich kennt, der liebt mich, und wer mich liebt, der haßt Alles, was gemein, schlecht und nichtsnutzig ist. Ich bin das Licht und das Leben. Wer mir huldigt, ist von wahrem Adel und ob er auch die Schellenkappe trägt; wer mich aber fürchtet und flieht, dem schickt die Weltgeschichte einen schmählichen Steckbrief nach; und wenn auch die prächtigste Krone seine Stirne geschmückt, die Nachwelt drückt ihm dennoch das Schandmal auf seine Stirne. Dixi!"

Etwas über Fenster.

In Nr. 21 dieses Blattes vergleicht ein Praktiker die Vorzüge der von J. Schob in Berlin erfundenen Patentfenster mit den bis jetzt gewöhnlich angewendeten, welche Vergleichung allerdings, da er wohl Praktiker, nicht aber Patentträger ist, für erstere nur ungünstig ausfallen muß; doch zur Sache. Der Herr Praktiker sagt: „Es ist diesen letzteren (den Patentfenstern) nicht abzusprechen, daß sie bei genauer Arbeit und dichtem, löcherfreien Kork, womit die Rähme eingefaßt sind, allerdings in ihren Falzen dichter halten können, als gewöhnliche Fenster. Dieses Dichterhalten hängt aber lediglich für die Zukunft von dem Material, aus dem die Rähme gefertigt sind, ab; ist es Holz, so ist kein Dichtbleiben zu verbürgen, da dasselbe mit der Temperatur sich verändert." Hören wir nun dagegen das Urtheil des Baumeisters L. Hoffmann in Berlin, im Gewerbe-, Industrie- und Handelsblatt Nr. 19. Band 6. „Das Wesentliche des Patents besteht in der Einfassung der Fensterflügel mit Korkleisten, welche gegen die Rahmhölzer sich dicht andrücken und ungeachtet alle zusammentreffenden Flächen absichtlich luftig gearbeitet sind, dennoch eine große Dichtheit, bei trocknem Wetter gegen Staub und bei nassem Wetter gegen Regen gewähren. Denn indem die Korkleisten in ganz trocknem Zustande mit den Flügeln in Nuthen verleimt werden, können dieselben sich nicht weiter zusammenziehen; je feuchter aber die Luft

wird, destomehr quellen sie, und der Verschluß würde dichter geschehen können als früher, wenn dies möglich wäre, da bei trockenem Zustande der Korkleisten ein genaues Anschließen zwischen den Flächen und dem Kork schon stattgefunden hat." In der Anmerkung sagt der Verfasser dieses Gutachtens L. Hoffmann: „Die Fenster wurden in einer der letzten polytechnischen Gesellschafts-Versammlungen vorgezeigt und fanden dort außerordentlichen Beifall." Doch zurück zu unserm Hrn. Verfasser, er fährt fort: „sind aber die Fenster von Eisen, dann stände das Dichtbleiben der Falze in Aussicht." Wohlan, Hr. Praktiker, so legen Sie nur sofort ihr Werkzeug bei Seite und machen künftig gar keine hölzernen Fensterrahmen mehr, denn bei dem jetzt durch Vorreibern bewirkten, theils mangelhaften, theils unbequemen Verschluß sind Ihre Fenster um so mehr der Veränderung mit der Temperatur unterworfen, da bei feuchtem Wetter die sehr sorgfältig zu arbeitenden, gewöhnlichen Fenster so anquellen, daß sie oft gar nicht, mitunter nur mit Verlust einiger Scheiben, zu öffnen sind, und bei trocknem Wetter oft so zusammentrocknen, daß sie klappern, und man, wie jeder die Erfahrung gemacht hat, bei Kälte und Wind durch die nicht unbedeutende eindringende Zugluft höchst unangenehm berührt wird, weshalb sogar Aerzte dem Kranken die Nähe des Fensters zu meiden gebieten, (diese Mängel sind durch den Kork und durch den patentirten Verschluß vermittelst des gekrümmten Hebels vollständig gehoben). Sie können also um so weniger für das Dichtbleiben Ihrer Fenster bürgen, und müssen daher Jeden, der bei Ihnen Fenster machen lassen will, abweisen, und zu eisernen rathen. Nun zu den Doppelfenstern. Wenn ich einerseits befürchten muß, daß der äußere in den Mauerfalz gesetzte Rahmen nach Ihrer eigenen Aussage, denn er ist von Holz, dem Werfen ausgesetzt ist, so muß ich Ihnen andrerseits ganz beipflichten, daß die stillstehende, unbewegte, abgeschlossene Luftschicht als schlechter Wärmeleiter der eigentliche Vorzug aller Doppelfenster ist. Doch wie nun, wenn sich der Rahmen geworfen hat und dadurch die äußere Luft Zutritt zu dieser abgeschlossenen Luftschicht erhält? Die Erfahrung haben wir diesen Winter wieder gemacht, daß wir sehr viele stark gefrorne Doppelfenster gesehen haben; ein Beweis davon: daß, waren die innern Fenster gefroren, der Luft von Außen Zutritt in die abgeschlossen sein sollende Luftschicht gestattet war; waren es die äußern, so konnte die innere doch immer wärmere Luftschicht als die äußere noch Feuchtigkeit an den äußeren Scheiben als Fensterschweiß absetzen und bewirkte dadurch das Frieren der Scheiben. Mithin ist Ihre Behauptung, die eingeschlossene Luftschicht lasse die Fenster gar nicht frieren, doch nicht ganz richtig. Auch weiß Jeder, der Doppelfenster hat, auch wenn solche ganz nach Ihrer Angabe gefertigt wären, daß, wenn er selbige abnimmt, sein Zimmer um ein Bedeutendes heller wird. Bei den Patentfenstern ließen sich nun aber eben so gut auch Doppelfenster anwenden, wenn es Jemand wünschte, als bei jedem andern; aber auch das ist nicht nöthig, da man bei dieser Art Fenster, welche keine äußere Luft durch die Falze dringen lassen, wie die gewöhnlichen Fenster, eine andere Art befolgt; man falzt die Rahmen von beiden Seiten, und setzt von beiden Seiten (also in den nämlichen Flügel) Scheiben ein; dadurch ist die stillstehende Luftschicht ganz vorzüglich kittdicht geschlossen und das ist um so viel weniger kostspielig und ohne Lichtverlust bewirkt. Daß die Patentfenster einen Vorzug vor den andern verdienen, hat mich die eigene Erfahrung gelehrt und ebenso beweisen es die reißenden Fortschritte dieser Fenstergattung in großen Städten und die wiederholte Anwendung derselben bei Königlichen Bauten.

Auch hätte sich Jeder diesen Winter von dem Werth oder Unwerth derselben in meiner Wohnung überzeugen können, was jetzt, wir leben zwar noch im April, doch nicht mehr so augenfällig geschehen kann, und es wäre mir darum sehr lieb gewesen, wenn der Gegner der Patentfenster seine gesammelten Erfahrungen bald nach seiner Berliner Reise den Hausbesitzern mitgetheilt hätte.

Friedrich Severin der Aeltere.

Frommer Wunsch.

Bekanntlich trägt der Kirchengesang zur Erbauung der Gemeinde sehr viel bei; ein schönes Lied erhebt das Gemüth und zieht den Geist gleichsam zu Gott empor, daher erwägt wohl jeder Geistliche bei der Wahl der zu singenden Lieder Inhalt und Melodie, damit durch die gesungenen Lieder Geist und Gemüth zu williger Aufnahme der in der Predigt zu vernehmenden Heilswahrheiten schon vorbereitet sei.

Ob eine solche Erbauung am Bußtage durch das Absingen der sogenannten „Litanei“, noch dazu ohne Orgel-Begleitung, erzielt werde, wird fast jeder denkende Christ verneinen, der nur ein- oder einigemal jene Litanei absingen hörte; Erbauung und feierliche Erhebung zu Gott ist das wahrlich nicht, leider das Gegentheil, und wird dadurch vielen Gemeindegliedern der Kirchenbesuch am Bußtage jener Litanei wegen verleidet, zumal sich ein großer Theil derselben gern der Zeit erinnert, wo an der Stelle jener Litanei ein anderes erbauliches Hauptlied gesungen wurde.

Klebt doch an unserm Kirchlichen leider noch so manches Unkirchliche, warum nicht daraus entfernen, was leicht entfernt werden kann!

Möchte daher der fromme Wunsch vieler wahren Gottesverehrer Beachtung finden: an der Stelle der Litanei am Bußtage künftig ein anderes passendes Lied singen zu lassen. Vieles, was vor 3 Jahrhunderten und länger gut und nütze war, ist es auch noch heute, aber nicht Alles, und wäre es daher erwünscht, in einer spätern Auflage unsers Gesangbuches unter anderm Wünschenswerthen auch eine Quintessenz der Litanei zum kirchlichen Gebrauch neben der bisherigen erscheinen zu lassen, da es frommen Seelen, die am Althergebrachten hängen, ohne viel dabei zu denken, dann immer noch vergönnt wäre, Letztere daheim zu beten oder zu singen.

**

An den Frühling.

Auf den Feldern, auf den Triften
Keimt jetzt alles grün hervor,
Und hoch oben in den Lüften
Singt der Lerche frohes Chor.

Die Natur erwacht nun wieder,
Alles lebt in ihr jetzt auf,
Und der Mensch singt frohe Lieder
Nach des Winters langem Lauf.

Sei gegrüßt! du Zeit der Wonne,
Alles sich jetzt deiner freut;
Schenk' den Bergen deine Sonne,
Daß der Weinstock uns gedeiht.

Mannichfaltiges.

*Unsere Zeit macht selbst die urältesten Wahrheiten zu Schanden, denn kann es eine ältere Wahrheit geben als die, daß der Mensch in Staub zerfällt? aber eine neue Erfindung macht den Menschen so unzerstörbar wie Granit. Der erste Erfinder dieser Verwandlung der Menschen in Stein war ein Italiener Segato; aber derselbe starb und nahm sein Geheimniß mit in das Grab. Die Resultate seiner Arbeiten waren indeß so außerordentlich, daß mehrere Gelehrte, nämlich Baldocconi und der Professor Conci in Rom sich beeiferten, die verlorene Erfindung noch einmal zu erfinden; es gelang ihnen auch theilweise, und der gelehrte Arzt Silvestri aus Neapel, der sich auch damit beschäftigte, befindet sich gegenwärtig in Paris, um die Ergebnisse seiner Kunst dem Institut zur Beurtheilung vorzulegen. Er hat ein großes Kabinet versteinerter Körper, Fische, Schlangen, Insekten, Vögel 2c. mitgebracht, welche den seltsamsten Anblick gewähren, da sie sämmtlich lebenstreu erhalten sind, sogar die Flügel der Insekten ihre Durchsichtigkeit behalten haben, und die Federn der Vögel so weich sind und so lebhafte Farben haben wie im Leben. Auch drei Menschenköpfe zeigt Doctor Silvestri vor, unter andern einen Frauenkopf mit glänzenden Augen, die nicht von Glas sind, und mit dem vollkommen erhaltenen schönen blonden Haar. Nur das Fleisch ist hart geworden, so daß es unter dem Hammer klingt wie Bronze; die Farbe dagegen ist geblieben und trägt zur Erhöhung des Ausdrucks bei. Das Verfahren des Doctor Silvestri ist bis jetzt ein Geheimniß; er wird es aber mittheilen und hat schon jetzt angezeigt, daß die Flüssigkeit, deren er sich bedient, aus bekannten wohlfeilen Stoffen erhalten wird. Die Sache ist übrigens keineswegs, wie vielleicht Mancher glaubt, ein Puff, eine Zeitungslüge, sondern eine unbestrittene Thatsache, welche namentlich die Naturforscher sehr beschäftigt.

*Die Naturgeschichte ist um eine neue Sorte Hasen reicher geworden; ein Berliner Wildprethändler zeigt an, daß bei ihm alle Tage frische „Eisenbahn-Hasen“ zu haben sind.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Montag den 21. April 1845.

21. Jahrgang. Nro. 32.

Angekommene Fremde.

Den 16. April. In den drei Bergen: Hrn. Partikulier Sommer a. Frankfurt a/O. Kfm. Stäber a. Chemnitz u. Fr. Oberst v. Bockelberg a. Berlin. Den 17. Hrn. Kfl. Röhmann a. Berlin u. Rohin a. Epernay. Gutsbesitzer Lindheim a. Ullersdorf. Den 18. Hrn. Partikulier Thieme u. Grunert a. Görlitz. Kfl. Hetzoldt a. Magdeburg u. Manteuffel a. Berlin. Im Grünbaum: Hrn. Kfl. Boas a. Karge u. Kanterowitz a. Posen. Schönfärber Goltz a. Bitterfeld u. Heintze a. Ostrowe. — Den 19. Zum deutschen Hause: Hrn. Kandidat Scheltz a. Christianstadt u. Kfm. Bach a. Berlin.

An die Feinde boshafter Satyre.

Die Ihr dem Pferdefusse seid
Noch nachgehinkt im Dichten,
Ich bitt' um die Erlaubniss, heut'
Ein Wort an Euch zu richten.

O reitet Euren Pegasus
Nicht mit so lahmen Füssen,
Wo wirklich ist der Pferdefuss,
Wird sonst wohl Jeder wissen! —

Gradedurch.

Bekanntmachung.

Das Einfangen einer Nachtigall wird mit 5 rtlr. Geld- oder 8tägiger Gefängnißstrafe, eben so das Zerstören oder Ausnehmen eines Nachtigallennestes mit 10 rtlr. Geld- oder 14tägiger Gefängnißstrafe geahndet. Wer eine Nachtigall im Käfig hält oder eine auswärts gefangene halten will, hat uns binnen 8 Tagen davon Anzeige zu machen und ist für die diesfällige Erlaubniß verbunden, alljährlich eine Abgabe von 5 rtlr. pränumerando an die Armenkasse zu zahlen.

Grünberg den 17. April 1845.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Anzeige vom 13. v. M. bringen wir nunmehr zur öffentlichen Kenntniß, daß die Spritzenprobe Mittwochs den 23. April c. früh um 8 Uhr vor dem Rathhause stattfinden wird, wozu sich die Spritzenmannschaften bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe einzufinden haben.

Grünberg den 15. April 1845.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation der den Müller Johann Christian Beier'schen Eheleuten gehörigen Wassermühle (sogenannte Buschmühle) Nro. 55 zu Droschkau nebst Zubehör, gerichtlich auf 456 rtlr. 18 sgr. 4 pf. abgeschätzt, steht ein Bietungstermin auf den

20. Juni Vormittags um 10 Uhr

im hiesigen Parteienzimmer an.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Grünberg den 8. Februar 1845.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Montag den 21. d. M., Nachmittags 3 Uhr, werden im Auftrage des Müllermeisters Christian Kurzmann mehrere Parzellen **Acker- und Wiesenland** in der Ruh, nahe der Kegelbahn, auf drei oder sechs Jahre an den Meistbietenden verpachtet, wozu Pächter ergebenst einladet

Grünberg den 16. April 1845.

Harmuth, Auktions-Commissarius.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, durch welche ich mein

Mode-Schnittwaaren-Lager

vollständig complettirt habe, empfehle ich dasselbe einem verehrten Publikum zur gütigen Beachtung.

Sachs.

Eine Gans ist abhanden gekommen und es wird ersucht, sie im Kirchenbez. No. 11 abzugeben.

Die **neuesten** Sonnenschirme, Knicker und Marquisen empfing von letzter Leipziger Messe und empfiehlt solche in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

die Galanterie- und Kurzwaaren-Handlung von **M. Jaffe**'s sel. Wwe.

J. Prager

zeigt ergebenst an, daß er seine sämmtlichen neuen Waaren von der Leipziger Messe erhalten hat und empfiehlt solche unter Versicherung billigster Bedienung.

Für eine im Betriebe stehende Brauerei und Brennerei wird ein Brauer, der zugleich Brenner sein muß, als Pächter oder auch gegen Lohn auf Johanni gesucht. Das Nähere ist beim Mäckler J. Baumgarten in Bomst zu erfragen.

Guter Dünger ist zu verkaufen Nro. 11 im Kirchenbezirk.

Weinstöcke sind zu verkaufen im Hospital-Bezirk bei

Traugott Leutloff.

Guter Mauerlehm kann fortwährend von meinem Acker an der Krautgasse abgefahren werden.

Wwe. C. Leutloff in der Krautgasse.

Eine in gutem Zustande befindliche Lockmaschine, eine Feinspinnmaschine und Vorspinnmaschine, so wie eine Wollmühle stehen zu verkaufen hinter der Todtengasse Nro. 69.

Auf dem Gute Kolzig, im Grünberger Kreise, stehen 15 sehr fette Mastochsen und 170 Masthammel zum Verkauf.

Kolzig den 8. April 1845.

Dem Einsender eines aus Grünberg datirten, in Freistadt zur Post gegebenen Schreibens zur Nachricht, daß ohne Nennung seines Namens das Bewußte nicht aufgenommen werden kann.

Die Redaction.

Zur **Tanzmusik** auf Sonntag den 20. d. M. ladet ergebenst ein

Wilhelm Walter.

Wohnungs-Veränderung.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich jetzt in meinem käuflich erworbenen Hause beim Adler neben Herrn Justizcommissar Neumann wohne, mit der ergebenen Bitte um ferneren geneigten Zuspruch.

Grünberg den 20. April 1845.

W. Dickmann, Kunst-Drechsler.

Eine Stube nebst Kammer in der Mitte der Stadt ist zum 1. Mai c. zu vermiethen und das Nähere in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 12. April. Einwohner Johann Samuel Sauermann ein Sohn, Carl Friedrich Wilhelm. — Den 13. Einwohner Johann Friedrich August Reimann ein Sohn, Johann Carl Reinhold. — Den 14. Tuchmachermstr. Ernst Julius Kube ein Sohn, Gustav Adolph.

Getraute:

Den 15. April. Schichtmeister Adolph Julius Schwidtal mit Jgfr. Emilie Bertha Berthold. Tuchfabrikant Gottlieb Wurst mit Wittfrau Johanne Eleonore Fitzner, geb. Roin. Tuchappreteur Joh. Emanuel Grimmig mit Wittfrau Anna Elisabeth Hütter, geb. Nirdorff. Töpfergeselle Carl Friedrich Kammer mit Jgfr. Johanne Juliane Francke.

Gestorbene.

Den 16. April. Einwohner Johann George Kühn in Lawalde, 74 Jahr 5 Monat 18 Tage (Alterschwäche). Winzler Johann Christoph Wagner, 74 Jahr 21 Tage (Alterschwäche). — Den 18. Tuchbereitergeselle August Wilhelm Prenzler, 53 Jahr 2 Monat (Herzenschlag).

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerationspreis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags 12 Uhr erbeten.